



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Telemann: Kammermusik mit Blockflöte. Triosonaten, Quartette und Septette; Erik Bosgraaf, Ensemble Cordevento (2022/23); Brilliant (2 CDs)

Als „Liebesaffäre fürs Leben“ bezeichnet Erik Bosgraaf sein Verhältnis zu Telemanns Musik, und in der Tat ist auch die siebte Veröffentlichung, die er diesem ungemein produktiven Komponisten widmet, von einer besonderen Hingabe geprägt, die jedem Detail große Aufmerksamkeit schenkt, das Virtuose, das Verspielte und das Innige jeweils angemessen zum Ausdruck bringt und dabei nie den Interpreten vor die Musik stellt. Auf zwei randvollen CDs – die erste umfasst mehr als 87 Minuten! – präsentiert der Niederländer neben sämtlichen Triosonaten für Blockflöte und Oboe sechs weitere Trios, vier Quartette sowie die beiden Septette für jeweils zwei Blockflöten, Oboen, Violinen und Basso continuo. Dass im Letztgenannten und im Quartett TWV 43:a3 die Bassstimme von einem Violone verdoppelt wird, um den konzertanten Charakter dieser Stücke zu unterstreichen, wäre der einzige Kritikpunkt, weil darunter die von Telemann sorgsam austarierte Balance etwas leidet. Ansonsten ist hier alles so, wie es sein soll und wie man es sich wünscht.

Matthias Hengelbrock



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Bologne: Werke für Clavier und Violine; Jens Barnieck, Jeannette Pikevica (2024); Coviello (2 CDs)

Seit 2022 gehört er zur exklusiven Riege von Komponisten, deren Leben ein Kinofilm gewidmet wurde: Joseph Bo-

logne, Chevalier de Saint-George. Der uneheliche Sohn eines Plantagenbesizers in Guadeloupe und seiner Sklavin, geboren 1745, war in Paris für amouröse Abenteuer, als Fechtmeister und als Musiker gleichermaßen berühmt. Jetzt stellt der Pianist Jens Barnieck bisher wenig bekannte Klaviermusik des 1799 gestorbenen Komponisten vor, ein absolut lohnender Fund, auch neben dem gelegentlich schon zu hörenden großartigen Adagio f-Moll, dem Barnieck mit sehr zügigem Tempo einen ganz eigenen Charakter entlockt. Dazu treten die drei 1781 in Paris gedruckten Sonaten für „Clavecin ou Forte Piano avec accompagnement de violon obligé“. Werke, in denen die „Begleitung“ durch die Violine noch wörtlich zu nehmen ist – immer, wenn sich Jeannette Pikevica ganz zurücknimmt, entfalten sie ihren ganzen Zauber. Ungewöhnlich ist die Wahl der verwendeten Klaviere: Jens Barnieck spielt weder auf einem modernen Flügel noch auf einem Instrument des späten 18. Jahrhunderts, sondern auf zwei sehr wohlklingenden Schiedmayer-Hammerflügeln aus den Jahren 1830 und 1859. *Klemens Hippel*



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Mozart, Gatti: Oboenquartette; Céline Moinet, Mohamed Hiber, Sindy Mohamed, Tim Park (2024); Berlin Classics

Beim langsamen Satz aus Mozarts Oboenquartett könnte es sich ebenso um die Arie aus einer seiner Opern handeln, so treffend imitiert die Oboe hier die menschliche Stimme. Um das instrumentale technisch umzusetzen, muss man wirklich über ein geradezu überbordendes Ausdrucksspektrum und feinste Klangnuancen verfügen. Das ist bei der französischen, in Dresden lehrenden Oboistin Céline Moinet definitiv der Fall. Sie bringt die Partitur Mozarts zum Singen, wie das nur wenige können. Die Kopplung des Werkes mit dem italienischen Zeitgenossen Luigi Gatti, der wie Mozart in Salzburg

wirkte, macht musikalisch durchaus Sinn, auch wenn Gatti seine Oboenquartette erst lange nach Mozarts Tod komponierte. Allerdings wirken sie bei aller Virtuosität und satztechnischen Eleganz im direkten Vergleich ein wenig hausbacken, zu terzenselig und nicht sonderlich inspiriert.

Martin Demmler



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Szenen ohne Worte. Werke von Mozart, Donizetti, Verdi; Pacific Quartet Vienna (2024); Solo Musica

Ja, sie haben etwas Neues und Substanzielles zu sagen. Das demonstrieren die Mitglieder des Pacific Quartet Vienna gleich im ersten Stück, Mozarts „Dissonanzen“-Quartett. Mit fahlem Ton kriechen sie in die querständigen Reibungen hinein, die dem Stück seinen Beinamen beschert haben, sie phrasieren das Adagio rhetorisch und beleben das Menuett und Finale auch mit schroffen Figuren. Das wirkt sehr prägnant, sehr sprechend – und ein bisschen wie instrumentales Theater. Womit wir beim Konzept des Albums wären. „Szenen ohne Worte“ hat das in Wien und Zürich beheimatete Ensemble sein Programm genannt und dieses Versprechen auch eingelöst. Donizettis kurzweiliges, viel zu wenig bekanntes D-Dur-Quartett überrascht sein Publikum mit immer neuen Licht- und Stimmungswechseln, die das Pacific Quartet pointensicher durchlebt. Da treffen sanfte Klageseufzer auf wild gewordene Trillereffekte, am Ende des Larghetto mit seinem schmachtenden Gesang grummelt das Cello wie ein knurriger Buffo-Bass. Herrlich! Ebenso Verdis Quartett, das die vier Streicherinnen und Streicher quirlig und abwechslungsprall auf die Kammermusikbühne bringen. Zwischen Walzerseligkeit und entrücktem Himmelsblick, zwischen warmem Legato und wildem Hexentanz liegen da oft nur ein paar Takte.

Marcus Stäbler



Musik

★★★★

Klang

★★★★

F. X. Mozart: Klavierquartett op. 1, Violinsonaten op. 7 u. 15; Hansjacob Staemmler, Muriel Cantoreggi, Johannes Erkes, Juris Teichmanis (2016); cpo

Anders als die Söhne Bachs hat Mozarts Sohn Franz Xaver, der im Todesjahr des Vaters geboren und von seiner Mutter zum „Nachfolger“ des mehr und mehr idealisierten Wolfgang Amadeus aufgebaut wurde, bislang auf dem Tonträgermarkt nicht eingeschlagen. Die hier versammelte Kammermusik zeigt einen bereits als Teenager versierten Komponisten, der im Stil der Beethoven-Zeit schrieb, und das durchaus nicht schlecht. Das Klavierquartett des 13-Jährigen hat Substanz, in den beiden Violinsonaten, die der Junior ebenfalls zu Papier brachte, bevor er zwanzig war, zeigen sich reihenweise gute Einfälle. Insofern hat cpo wieder einmal ein willkommenes Repertoire-Fenster geöffnet. Die vier Interpreten musizieren historisch informiert und wie aus einem Guss. Die Geigerin Muriel Cantoreggi weiß sich in den beiden Sonaten immer wieder zurückzunehmen, um dem Klavier den Vortritt zu lassen. Leider wird im Booklet verschwiegen, welches Hammerklavier Hansjacob Staemmler so trefflich traktiert.

Andreas Friesenhagen



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Mendelssohn: Streichquartette op. 13, op. 80; Goldmund Quartett (2024); Berlin Classics

Wie kurze Stromstöße zucken die Akzente auf, als Ausschläge einer nervösen Unruhe. Die Phrasen drängen voran. Das ist packend musiziert. Das Gold-

mund Quartett entfesselt die jugendliche Energie, die der 18-jährige Felix Mendelssohn in sein Quartett op. 13 hineinkomponiert. So hitzig gespielt wie hier habe ich das Stück selten gehört. Das Rezitativ, mit dem das Finale beginnt, klingt fast theatralisch. Da passt es zur Musik, dass die erste Geige stark im Vordergrund steht. An anderen Stellen empfinde ich allerdings mehr als einmal als leichte Schiefelage – etwa im Adagio-Satz, den man sich weniger oberstimmendominiert und insgesamt subtiler hätte vorstellen können. Vielleicht geht die flammende Emphase dort mit dem Goldmund Quartett durch. Interessanterweise wirkt dann ausgerechnet das zweite Werk des Programms, Mendelssohns f-Moll-Quartett, etwas gebremster. Dabei ist dieses Quartett das vielleicht Zerrissenste in Mendelssohns Schaffen, gezeichnet vom Schock über den plötzlichen Tod seiner Schwester Fanny. Den Ton von Schmerz und Verzweiflung, der der Musik innewohnt, artikuliert das Ensemble weniger harsch, als es etwa die Kollegen vom Simply Quartet kürzlich getan haben. Unterm Strich bleibt ein gemischter Eindruck: von einer Aufnahme, die zwar eine sehr eigene Handschrift trägt – auch mit den Quartettbearbeitungen von „Drei Liedern ohne Worte“ –, die aber in puncto Klang und Ausdruck nicht immer gut ausbalanciert wirkt. Marcus Stähler



Musik

★★★★

Klang

★★★★☆

Elective Affinities – Wahlverwandtschaften. Mendelssohn Bartholdy: Klavierquartett Nr. 3; Brahms: Klavierquartett Nr. 3; Quartetto Werther (2024); Genuin

Dass sich ein Klavierquartett ausgerechnet nach dem unglücklichen Protagonisten aus Goethes meistgelesenem Roman benennt, scheint auf den ersten Blick kurios. Doch das in Italien beheimatete, noch vergleichsweise junge Quartetto Werther (gegründet 2016)

fühlt sich vor allem der Musik der deutschen Romantik verbunden und sieht eine imaginäre Linie, die von Goethe über Mendelssohn schließlich zu Brahms führt. Wie breit die Ausdruckspalette dieses Ensembles ausfällt, zeigt diese CD, die den jugendlichen, fast übermütigen Schwung des dritten Klavierquartetts von Felix Mendelssohn Bartholdy ebenso überzeugend einfängt wie die herb-schöne Melancholie und Zerrissenheit des c-Moll-Quartetts op. 60 von Johannes Brahms. Klanglich ausgewogen, emotional packend und geradezu perfekt im Zusammenspiel, lässt dieses Album keine Wünsche offen.

Martin Demmler



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Brahms: Klavierquartette Nr. 2 u. 3; Krystian Zimerman, Maria Nowak, Katarzyna Budnik, Yuya Okamoto (2024); Deutsche Grammophon

Unser Bild von Brahms' A-Dur-Klavierquartett ist regelrecht einzementiert. Ein allzu Dur-lastiges, ja harmlos-behagliches Werk, eher repetitiv als prozessual. In dieser Aufnahme wird es auf den Kopf gestellt. Die Dynamisierung des Geschehens ist so atemberaubend wie subtil. Anschübe vom Klavier kommen vom zweiten Takt des Kopfsatzes an, wenn der Achtelaufstieg mit nachdrücklichem Impuls aus der behaglich wogenden Triolenfigur aufschießt. Mit unvergleichlicher, fast nervöser Bewusstheit wird noch den winzigsten Veränderungen des Stoffes nachgespürt. Selbst dort, wo das Klavier scheinbar nur Begleitornamente liefert, steuert es mikromotivisches Material bei, nicht als eitel-gelehrte Zurschaustellung, sondern als verdichtenden Beitrag zu einer fabelhaft ausbalancierten Konversation. Mit wenigen, klug dosierten Kunstgriffen ändert sich der Charakter eines ganzen Satzes! Man muss nur die Achtelabzüge der Begleitfigur des Adagiothemas so deutlich ausspielen, wie es die Streicher

hier tun, und schon hebt ein unruhiges Pulsen an, das spannungsvoll zum Mittelteil drängt, der mit unerwarteter Gewalt eintritt. Auch nach einer so trefend-korrekten Phrasierung des Scherzo-Themas sucht man in der gesamten Diskografie des Werkes vergebens. Mit seltener Deutlichkeit treten die Intervallbausteine ins Licht, die Brahms dann so vielschichtig kombiniert, und zum ersten Mal wirkt der Satz nicht zu lang. Dieser gefühlten Tempoverschärfung, die ja eigentlich subtil vorangetriebene Ereignisverdichtung war, folgt dann ein in der Tat extrem forsch angegangenes Finale, das mit regelrecht ungarischem Feuer einen großartigen Kehraus bietet.

Das Quartett Nr. 3 verdiente ähnliche Ausführlichkeit. Dieses vernachlässigte Problemstück setzt Energien frei wie kein anderes Kammermusikwerk des 19. Jahrhunderts. Die Musiker begegnen seinen Exzessen sehr flexibel. Im Kopfsatz fangen sie den emotionalen Überdruck in ungewohntem Nuancenreichtum auf, im Scherzo aber gestatten sie den vulkanischen Kräften jede Entfesselung.

Matthias Kornemann



Musik

★★★★

Klang

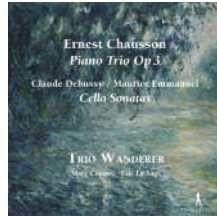
★★★★★

Niederländische Cellosonaten Vol. 9. Werke von Daniel van Goens; Doris Hochscheid, Frans van Ruth (2024); MDG (SACD)

In der neunten Folge ihrer Einspielungen von holländischen Cellosonaten widmen sich Doris Hochscheid und Frans van Ruth mit Daniel van Goens (1858-1904) einem Komponisten, der noch nicht einmal unter den Liebhabern von Cellomusik bekannt geblieben sein dürfte. Eingespielt sind hier 15 eher leichtgewichtige, kürzere Vortragsstücke in vertrauten musikalischen Ausdrucksformen, die jedoch ihren ganz eigenen, aus der Salonmusik des 19. Jahrhunderts stammenden Charme besitzen, wenn sie, wie in diesen Aufnahmen, mit feiner, angemessener

Tonartikulation durchaus ernsthaft-reizvoll, ohne Hintersinn oder übertriebene Emotionalität, interpretiert werden.

Giselher Schubert



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Debussy: Cellosonate; **Chausson:** Klaviertrio op. 3; **Emmanuel:** Cellosonate op. 2; Marc Coppey, Éric Le Sage, Trio Wanderer (1993); Pan

Die hier eingespielten Werke wurden bereits 1993 aufgenommen, mussten also 32 Jahre auf eine Veröffentlichung warten. Aber hat sich das Warten gelohnt? Debussys späte Cellosonate ist ein viel gespielter, durchaus auch unterhaltsamer Klassiker des Repertoires, Chaussons frühes Klaviertrio wird mittlerweile endlich vermehrt beachtet, aber die gänzlich unbekannt gebliebene Cellosonate von Maurice Emmanuel (1862-1938) ist ein Fund: ein stilistisch eigenwilliges Werk von 1887, das (vor Debussy!) impressionistische Züge aufweist, doch zugleich auch den späteren Neoklassizismus antizipiert. Aber auch die Interpretationen haben durchaus den Zeiten standgehalten. Marc Coppey zählt jetzt zu den namhaftesten französischen Cellisten, jüngst brillierte er mit Fauré-Einspielungen. Éric Le Sage gilt mittlerweile als einer der besten französischen Pianisten, er beherrscht ein unglaublich reiches Repertoire von Schumann bis Connesson als Kammermusiker und Solist gleichermaßen souverän. Und das Trio Wanderer hat sich auch in Deutschland einen Namen gemacht. Es färbt das Chausson-Trio mild-elegisch ein, ohne dass die abgründige Melancholie dieser faszinierenden Musik überbortet. Zu diesem ungewöhnlichen kammermusikalischen Tonfall passt die abdunkelnde Einfärbung des Ensemblesklangs bestens. Debussys Sonate – der Komponist ändert fast mit jedem Takt das Vortragstempo – realisieren die Musiker mit rhythmisch-agogisch beeindruckender Makellosigkeit. Und die

stimulierende stilistische Ambivalenz der Emmanuel-Sonate verwandeln sie in differenziert-abwechslungsreiches Musizieren, ohne dass die Musik über ihrem intensiven Spielen zerfällt. Das hörende Erlebnis dieser Aufnahmen lohnt sich also allemal.

Giselher Schubert



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Unraveled. Homage to Maurice Ravel; Werke von Ravel, Rameau, Urquiza und Pérez-Villegas; Kebyart Saxophonquartett (2024); Linn

Das Saxofon, so der Eindruck, wenn man das Kebyart-Quartett hört, eines der besten Saxofon-Quartette der Welt, ist ein Alleskönner. Mal klingt es nach einer Flöte, mal nach einer tief resonierenden Geige, im Verbund dann wie eine Orgel, dann wieder nach einem voluminösen Streichquartett. Die Farbpalette, über die die Kebyarts bei einem ungewöhnlich weichen Grundklang verfügen, ist gewaltig, hinzu kommt wohl dosiertes Vibrato. Damit sind die vier Spanier bestens gerüstet für die filigrane Musik Maurice Ravels, dem das neue Album gewidmet ist. Die wellenartig fließende Virtuosität des „Tombeau de Couperin“: selten einmal mit so großer Noblesse und gestalterischer Intelligenz zu hören; die Melancholie der „Pavane pour une infante défunte“: selten so schlicht und so sicher vor Sentimentalität zu erleben. Beide Stücke erklingen in eigener, äußerst gelungener Bearbeitung. Rückblick und Vorausschau schließt diese Hommage mit ein: mit erstaunlicher Stilsicherheit bei der Transkription einer kapriziösen Cembalosuite von Rameau, mit Lust an den spieltechnischen Möglichkeiten des Saxofons bei den zeitgenössischen Stücken von Mikel Urquiza und Joan Pérez-Villegas. Eine CD zum Schwärmen.

Clemens Haustein



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Cosmopolitan. Violinsonaten von Debussy, Janáček und Paderewski; Francisco Fullana, Matthias Kirschner (2023); Berlin Classics

Vor sieben Jahren sind sich Francisco Fullana und Matthias Kirschner erstmals begegnet. Anlass war eine Aufführung der Violinsonate von Ignacy Paderewski. Bei dieser ersten Zusammenarbeit haben beide sofort gemerkt, dass es „funkte“, und seitdem touren sie als Duo durch die Welt. Immer mit im Gepäck: die Sonate Paderewskis. Dieses spätromantische, aber vergleichsweise selten zu hörende Meisterwerk, von dem sich sogar der sonst eher zurückhaltende Johannes Brahms begeistert zeigte, bildet das Herzstück dieser CD, es wird ergänzt durch die Violinsonaten Debussys und Janáčeks. Der Spanier Francisco Fullana gehört ohne Zweifel zu den ganz Großen seiner Zunft. Sein voller, nuancenreicher Ton, seine Expressivität und Verve, die sich den musikalischen Vorstellungen dieser drei Komponisten kongenial anpassen, macht diese Aufnahmen zu einem Klangerlebnis der ganz besonderen Art.

Martin Demmler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Lonely Landscape. Harrison: Cellosonate, The Kindling of the Day, Septett; Royal Welsh Chamber Players, James Gilchrist, Alice Neary, Jâms Coleman (2024); Resonus

Die Werke der – maßgeblich von E. J. Moeran, Arnold Bax, John Ireland und der französischen Musikkultur beeinflussten – britischen Komponistin Pamela Harrison (1915-90) waren

viele Jahre lang diskografisch sträflich unterrepräsentiert. Dass sie es in Sachen kompositorischer Potenz sehr wohl mit den genannten Kollegen aufnehmen konnte, bewies vor zwei Jahren die ebenfalls bei Resonus erschienene CD mit ihrer Klarinettensonate, ihrem Klarinettenquintett und ihrem Klaviertrio. An deren hohes Niveau schließt das vorliegende Album nahtlos an. An „reinen“ Kammerwerken hören wir: ihre dicht gearbeitete und überaus ausdrucksstarke Cellosonate (1947), das konzise Septett (1980), die – je für ein anderes Blasinstrument und Klavier gesetzten – „Four Pieces“ (1962) und das fest in der Tradition der Freiluftblasmusiken verankerte „Octetto Pastorale“ (1983). Dass die Britin auch das Genre Kunstlied beherrschte, zeigen ihre „Eight Poems of Walter de la Mare“ sowie die Zyklen „The Lonely Landscape“ und „The Kindling of the Day“ für Tenor und Klavier. Vor allem der letztgenannte, von einem Streichquartett begleitete Zyklus ist sehr tief und lyrisch empfunden.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

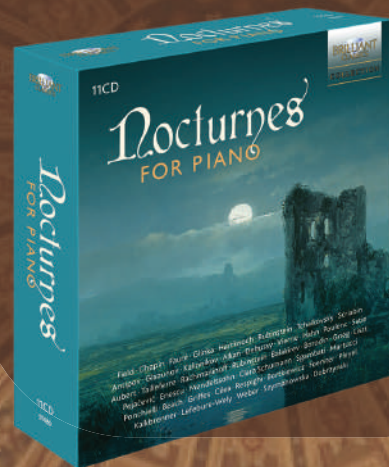
Klussmann: Klavierquintett, Streichquartett Nr. 1; Kuss Quartett, Péter Nagy (2025); EDA

Mit Ernst Gernot Klussmann (1901-75), Schüler von Felix Woyrsch und Joseph Haas, wird hier erstmals einer der gehaltvollsten deutschen Meister der Generation Eisler/Schostakowitsch mit einem Porträtalbum gewürdigt. Das Klavierquintett op. 1 von 1925 markiert mit äußerster Leidenschaftlichkeit, Wucht und Klangpracht das Ende der nachromantischen Epoche. Und dieses Opus ultimum stammt von einem 24-jährigen Meister. Klussmann entfaltet aus der norddeutsch-herben symphonischen Tradition seiner geistigen Ahnen Brahms und Woyrsch mit vollendetem Handwerk ein tragisch-heroisches Bekenntniswerk, das sich wunderbar unsentimental und fokussiert

BRILLIANT
CLASSICS

Neuerscheinungen 2025

Nocturnes for Piano THE COLLECTION BOX



11 CD
97480

Nikolai Medtner COMPLETE SONGS



5 CD
97534

**Ekaterina Levental
& Frank Peters**

Ludwig van Beethoven COMPLETE PIANO SONATAS



9 CD
95132

Giovanni Bellucci

geformt neben den etablierten Meisterwerken der Gattung behaupten kann. Das fünfsätzige erste Streichquartett spricht drei Jahre danach eine ganz andere, offenkundig nun auch vom späten Beethoven (die radikale Sperrigkeit der Großen Fuge!) und zeitgenössisch expressionistischen Einflüssen entscheidend mitgeprägte Sprache und fordert von den Musikern ein Maximum an kollektiver Virtuosität und Hingabe. Klussmann hat hier zu seinem in herb aufgerauter Poesie den klassischen Kontrapunkt mit freitonal-dissonanzgesättigter Harmonik verbindenden Eigentönen auf der Höhe der Zeit gefunden. Die Aufführungen sind in ihrer Intensität und Verve dem Gegenstand angemessen. Leider werden die langsamen Sätze zu rasch genommen, so auch der Kopfsatz des Quartetts (Adagio), wodurch sich die große Temposteigerung in der Mitte nicht adäquat realisieren lässt (erst mit der herrlichen Flageolet-Passage gegen Ende wird eindeutig dem Willen des Komponisten entsprochen). Gerade in diesem Werk sind alle Sätze von frapper Originalität, ganz besonders die deklamatorische Fantasia. Das Album als Ganzes ist ein epochales Plädoyer für einen lebenslang Verkannten.

Christoph Schlüren



Musik
★★★★
Klang
★★★

Berio: Sämtliche Streichquartette; Quatuor Molinari (2024); Atma

Luciano Berios Werke für Streichquartett, entstanden über einen Zeitraum von mehr als vierzig Jahren, zeigen exemplarisch die Entwicklung seines kompositorischen Schaffens. Der Komponist, dessen Geburtstag sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal jährt, begann mit Werken in der Nachfolge Anton Weberns und experimentierte mit seriellen Verfahrensweisen, bevor er in Arbeiten wie „Notturmo“ unterschiedliche Facetten des Verhältnisses von Klang und Stille auslotete. Gemeinsam ist all diesen Werken die verblüf-

fende Sprachähnlichkeit der Musik, die die Faszination für die Möglichkeiten der menschlichen Stimme an keiner Stelle leugnet. Das in Montréal angesiedelte Molinari-Quartett ist seit fast dreißig Jahren auf Neue Musik spezialisiert und erweist sich als äußerst kompetentes und technisch brillantes Ensemble für diese Werkgruppe des italienischen Komponisten.

Martin Demmler



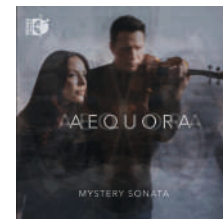
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Kalabis: Duetto, Kammermusik, Diptych; Kremerata Baltica, Fuad Ibrahimov, Gidon Kremer (2024/25); Hyperion

Dass es sich bei Viktor Kalabis um einen Komponisten allererster Güte handelt, liegt spätestens seit 2018 bzw. 2019 zutage, als Supraphon ein starkes Album mit Klavierwerken und ein weiteres, nicht minder faszinierendes mit Sonaten des 2006 in Prag gestorbenen Tschechen veröffentlichte. Das jetzt bei Hyperion erschienene Album ist ein weiterer diskografischer Meilenstein, und die drei Werke sind, man kann es nicht anders sagen, ein „gefundenes Fressen“ für die Kremerata Baltica. Das hier von Fuad Ibrahimov geleitete Ensemble (Gidon Kremer selbst tritt nur als Geiger in Erscheinung) ist so unbedingt in seinem Element, dass ich dieses Kalabis-Album zu einem der bisher stärksten Kremerata-Alben überhaupt küren würde. Vor allem die Kammermusik für Streicher (1963), die nicht zufällig im Zentrum des Albums steht, ist an klagend-elegischer Intensität kaum zu überbieten. Kammermusikalische Intimität und streichorchestrals Brillanz sind perfekt ausponderiert. Das ebenfalls für zwölf Streicher geschriebene „Diptych“ (1987) betrachtete Kalabis als einen „Abkömmling“ seiner frühen „Kammermusik“ und eine „Studie über den Streicherklang“. Das Werk ist abstrakter, kühler, weniger emotional, aber dennoch mit jedem Ton fesselnd. In den hochvirtuosen, dabei vor expressi-

ver Energie gleichsam berstenden vier Miniaturen der „Duetto“ für Violine und Cello (1987) können Gidon Kremer und die Cellistin Magdalena Ceple ihre ganze Klasse ausspielen.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★
Klang
★★★★★

Aequora. Werke von Bjarnason, Pálsson, Thorvaldsdóttir, Sigfúsdóttir; Mystery Sonata (2023-25); Sono Luminus

„Aequora“ heißt das Album – und man denkt zunächst, dass „Mystery Sonata“ sein Untertitel ist. Wer die beiden verwaschen auf dem Cover zu sehenden Musiker sind, erfährt man erst nach längerer Suche im Kleingedruckten: Es sind der Geiger Zachary Carrettin und die Pianistin Mina Gajic, die hier unter dem Namen „Mystery Sonata“ auftreten, um damit, wie sie sagen, „das der gegenwärtigen Musik innewohnende Geheimnis“ zum Ausdruck zu bringen. Die fünf Werke der vier isländischen KomponistInnen – María Huld Markan Sigfúsdóttir (*1980), Daníel Bjarnason (*1979), Páll Ragnar Pálsson (*1977) und Anna Thorvaldsdóttir (*1977) – weisen eine große „Familienähnlichkeit“ auf. Wer ein Faible für meditative und (arche-)typisch nordische Sounds hat, kommt hier auf seine Kosten, zumal Mystery Sonata seinem Namen alle Ehre macht. Die nur 42 Spielminuten des Albums runden sich zu einer einzigen „Über-Mystery-Sonate“, und dieser Eindruck wird durch die Auswahl und Anordnung der Werke sowie durch ihre fließenden Übergänge noch verstärkt. Das ist mal mehr (Thorvaldsdóttir), mal weniger spannend anzuhören. Vor allem das titelgebende Stück „Aequora“ klingt streckenweise leider so, als seien seine (allzu) verführerischen Sounds für den Spa-Bereich eines Wellnesshotels komponiert worden. Nach 42 Minuten ist wirklich alles gesagt.

Burkhard Schäfer